

## **Pressekonferenz zur Vorstellung des WSI-FrauenDatenReports 2005**

Herzlich willkommen zur Pressekonferenz der Hans-Böckler-Stiftung. Ihre Gesprächspartnerinnen sind:

**Dr. Silke Bothfeld**, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI) in der Hans-Böckler-Stiftung

**Anke Thiel**, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI) in der Hans-Böckler-Stiftung

**Dr. Astrid Ziegler**, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI) in der Hans-Böckler-Stiftung

## Kapitel 1: Demografie

### Lebensphasen verschieben sich nach hinten

→ Frauen treten immer später in die Familienphase ein und der Zeitpunkt der Geburt des ersten Kindes ist in den letzten Jahren kontinuierlich angestiegen. Das Alter der Mutter bei ihrer ersten Geburt liegt heute im Durchschnitt bei 30 Jahren. Eine ähnliche Entwicklung ist auch in den meisten anderen Mitgliedsländern der Europäischen Union zu beobachten.

### Immer weniger Kinder werden geboren

- In Deutschland werden immer weniger Kinder geboren. Bis auf wenige EU-Mitgliedsländer ist diese Entwicklung europaweit zu beobachten. Mit durchschnittlich 1,3 Kindern pro Frau liegt Deutschland allerdings unter dem EU-Durchschnitt von 1,5.
- Zunehmend mehr Frauen und Männer bleiben kinderlos. Männer sind insgesamt in allen Altersgruppen zu einem höheren Anteil kinderlos als Frauen. Im Alter von 40 bis 45 Jahren sind Männer mit 24% doppelt so häufig kinderlos wie gleichaltrige Frauen (12%). Allerdings kann die Kinderlosigkeit von Männern im Gegensatz zur Kinderlosigkeit von Frauen nicht im gleichen Maße als endgültige angesehen werden.

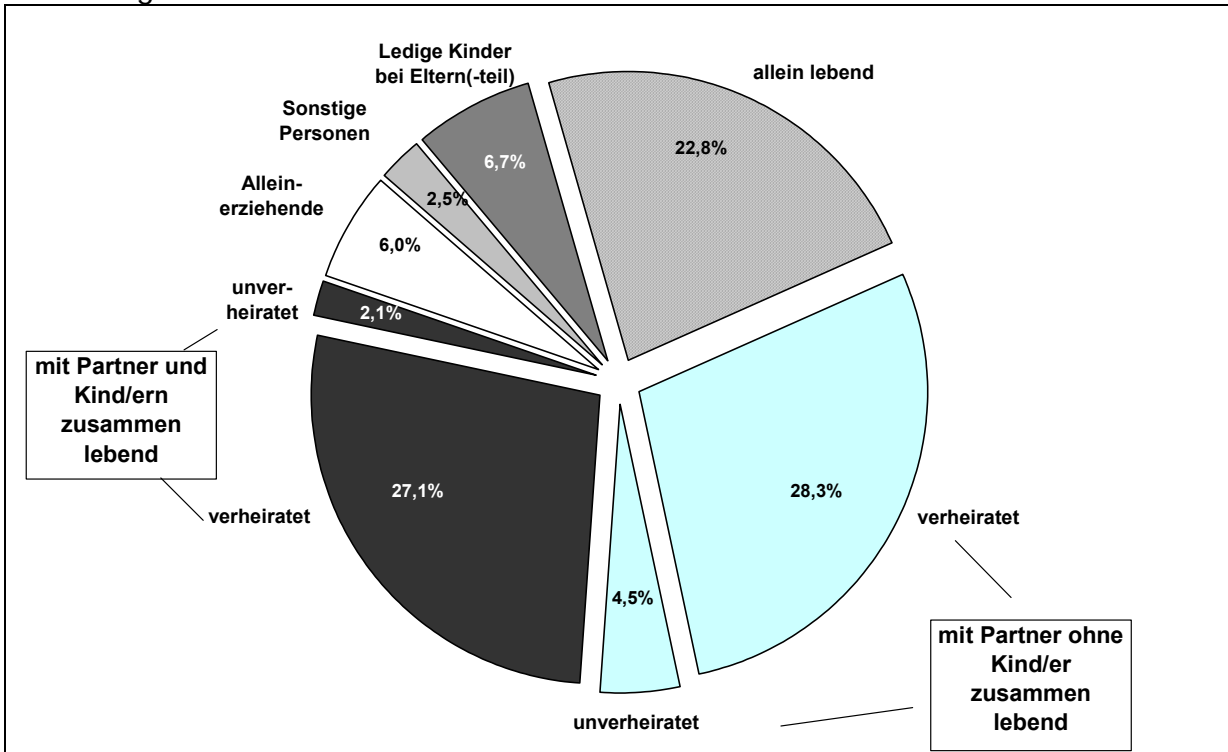
### Traditionelle Familienformen verlieren an Bedeutung

- Die Ehe ist zwar die Hauptlebensform der deutschen Bevölkerung, weit mehr als die Hälfte der Frauen und Männer ist verheiratet und lebt mit einem/er Partner/in zusammen (Abbildung 1). Allerdings verliert die Ehe mit Kind/ern als traditionelle Lebensform an Bedeutung. Die Anzahl der Ehepaare mit Kindern geht zurück, die der Ehepaare ohne Kinder steigt.
- Es werden immer mehr Kinder außerhalb von Ehen geboren. Jedes vierte Kind wird in Deutschland mittlerweile außerehelich geboren. Im Osten kommt über die Hälfte der Kinder unehelich zur Welt (53,9%) (Abbildung 2).

### Immer mehr Alleinerziehende

- Der Anteil der Alleinerziehenden an allen Lebensformen ist seit 1996 in Deutschland um 9,7 Prozentpunkte gestiegen – im Westen stärker als im Osten – und liegt 2003 bei 9,8% (West) bzw. 12,2% (Ost). 2003 lebten 2,5 Mio. Alleinerziehende in einer solchen Lebensform. Alleinerziehung ist fast ausschließlich eine weibliche Lebensform: 84,1% der Alleinerziehenden sind Frauen.
- Auch ihr Anteil an allen Familien mit Kind/ern ist, im Osten (von 19,0% auf 23,3%) stärker als im Westen (von 16,5% auf 18,6%), deutlich angestiegen. Mittlerweile ist jede zehnte Lebensform in Deutschland jene einer/s Alleinerziehenden.
- Knapp jede zweite Alleinerziehende im Osten ist ledig gegenüber nur gut jeder vierten im Westen. Im Westen gehen dagegen deutlich mehr Frauen als Alleinerziehende aus einer gescheiterten Ehe hervor.

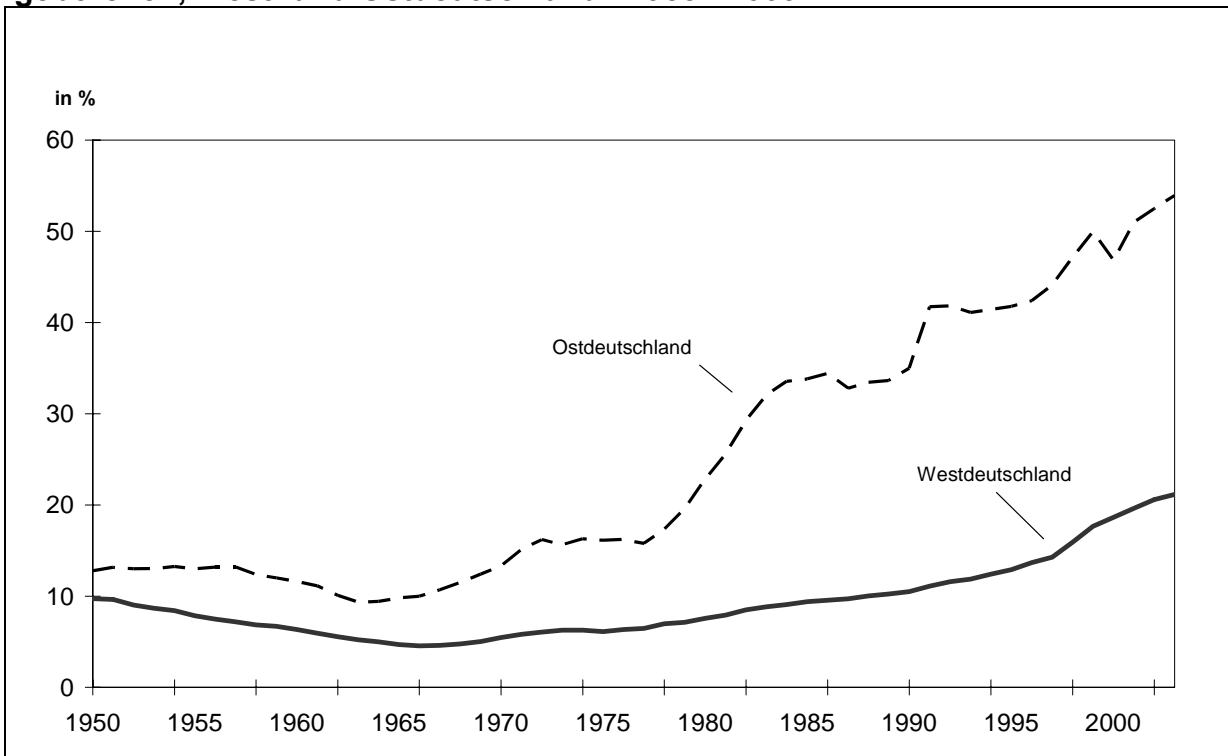
Abbildung 1: Frauen in Deutschland 2003 nach ihrer Lebensform



Quelle: WSI-FrauenDatenReport, Statistisches Bundesamt, Mikrozensus, nach BMFSFJ (2004): Aktualisierte Tabellen zum Datenreport „Die Familie im Spiegel der amtlichen Statistik“ - Ausgewählte Ergebnisse des Mikrozensus 2003, Bonn

WSI

Abbildung 2: Entwicklung des Anteils nichtehelicher Kinder an allen Lebendgeborenen, West- und Ostdeutschland<sup>1)</sup> 1955 - 2003



1) Bis 1990 Früheres Bundesgebiet, Neue Länder + Berlin-Ost, ab 2000 Westdeutschland (ohne Berlin), Ostdeutschland (einschl. Berlin-Gesamt)

Quelle: WSI-FrauenDatenReport, Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

WSI

## Kapitel 2: Bildung

### Aufholprozess der Frauen im Bildungsbereich setzt sich fort

→ Junge Frauen haben mittlerweile ein höheres schulisches Bildungsniveau als junge Männer. 2004 hatten 40,6% der 25- bis unter 30-jährigen Frauen und 37,8% der gleichaltrigen Männer ihre Schulausbildung mit dem Abitur abgeschlossen (Abbildung 1). Beim beruflichen Bildungsabschluss haben sich Geschlechterdifferenzen angeglichen. Im Jahr 2004 hatten 16,6% der 30-35-jährigen Frauen und 19,1% der gleichaltrigen Männer einen Fachhochschul- oder Hochschulabschluss.

### Duales System – Berufsfachschulen: Weichenstellung an der ersten Schwelle

- Die duale Berufsausbildung ist der bedeutendste Bereich der beruflichen Erstausbildung. Frauen waren hier 2003 nur zu 41,1% (West) bzw. 38,9% (Ost) vertreten. Bei der Ausbildung in Berufsfachschulen und Fachschulen dagegen dominieren weiterhin sehr stark die Frauen, insbesondere an den zahlenmäßig stärksten Berufsfachschulen außerhalb des Berufsbildungsgesetzes mit 70,5%.
- Auch bei der Wahl der einzelnen Ausbildungsbereiche und -berufe gibt es nach wie vor erhebliche Differenzen zwischen jungen Frauen und Männern. Frauen konzentrieren sich auf soziale Berufsfelder und Dienstleistungsberufe, Männer dagegen auf technische und Handwerksberufe. Nur bei den kaufmännischen Berufen besteht zwischen den Geschlechtern ein ausgeglichenes Verhältnis.
- Damit vollzieht sich beim Übergang in die Berufsausbildung eine entscheidende Weichenstellung, die Einfluss auf die geschlechtsbezogene Segregation des Arbeitsmarktes und spätere geringere Karrierechancen der Frauen hat.

### Hochschulausbildung – Frauen und Männer anfangs gleichauf

- Frauen und Männer sind unter den HochschulabsolventInnen mittlerweile gleich stark vertreten (Abbildung 2).
- Mit zunehmendem akademischem Grad sinkt jedoch der Frauenanteil. Während Frauen unter den StudienabsolventInnen mittlerweile zu gleichen Anteilen wie Männer vertreten sind, lag ihr Anteil bei den Promotionen 2004 nur bei 39%, bei den Habilitationen nur bei 22,7%.

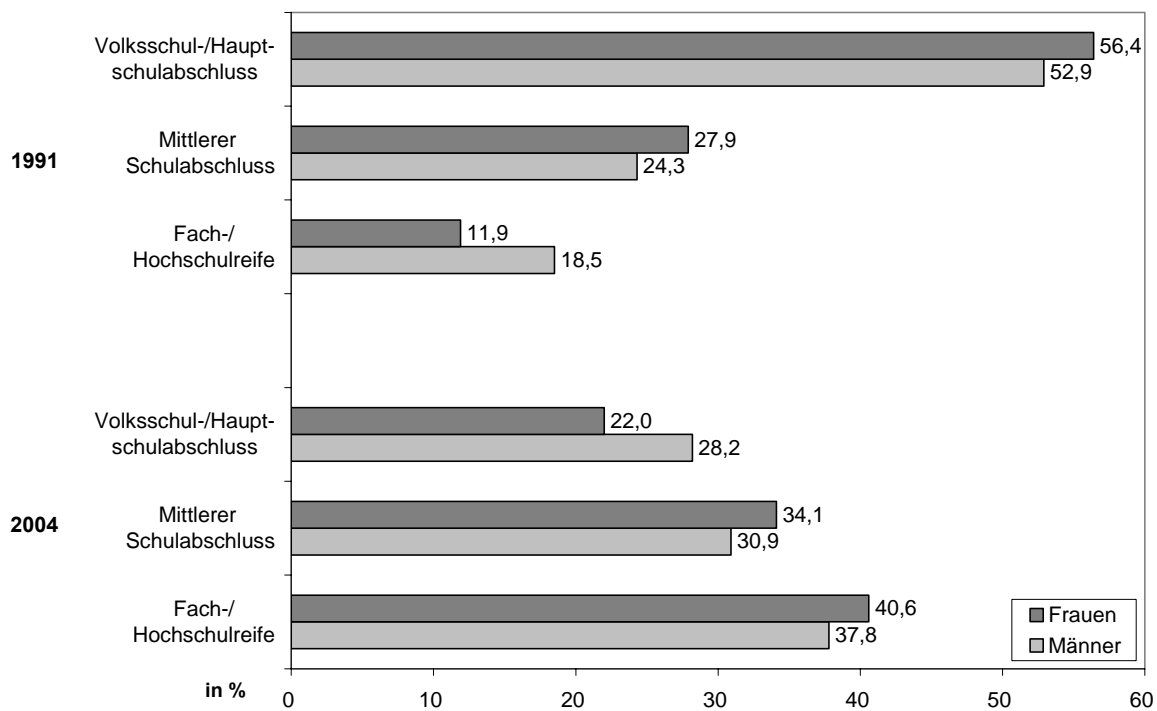
### Studienfachwahl weiterhin geschlechtstypisch

- Auch in der Hochschulausbildung bleiben Geschlechterdifferenzen bei den Fächerwahlen relativ konstant. Die Sprach- und Kulturwissenschaften haben mit 69,8% einen hohen Frauenanteil. Männer studieren dagegen eher Mathematik- und Naturwissenschaften mit 63,7% Anteil und Ingenieurwissenschaftsfächer (79,1%). Nur in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften und der Medizin besteht ein ausgeglichenes Verhältnis (Tabelle 1).
- Insgesamt schließen Frauen mit einem Anteil von 74,1% deutlich häufiger als Männer ihr Studium mit einer Lehramtsprüfung ab.

**Kinder sind „Weiterbildungshindernis“ für Frauen**

- Frauen beteiligten sich 2003 mit 24% etwas seltener als Männer (28%) an beruflicher Weiterbildung.
- In vergleichbaren Lebenssituationen nehmen sie jedoch in höherem Maße an Weiterbildungen teil. Negativ wirken sich auf ihre Beteiligung ihre geringere Erwerbsbeteiligung, mehr Teilzeitarbeit, die geringere frei verfügbare Zeit durch die Versorgung des Haushalts und die Betreuung von Kindern und pflegebedürftigen Angehörigen aus.

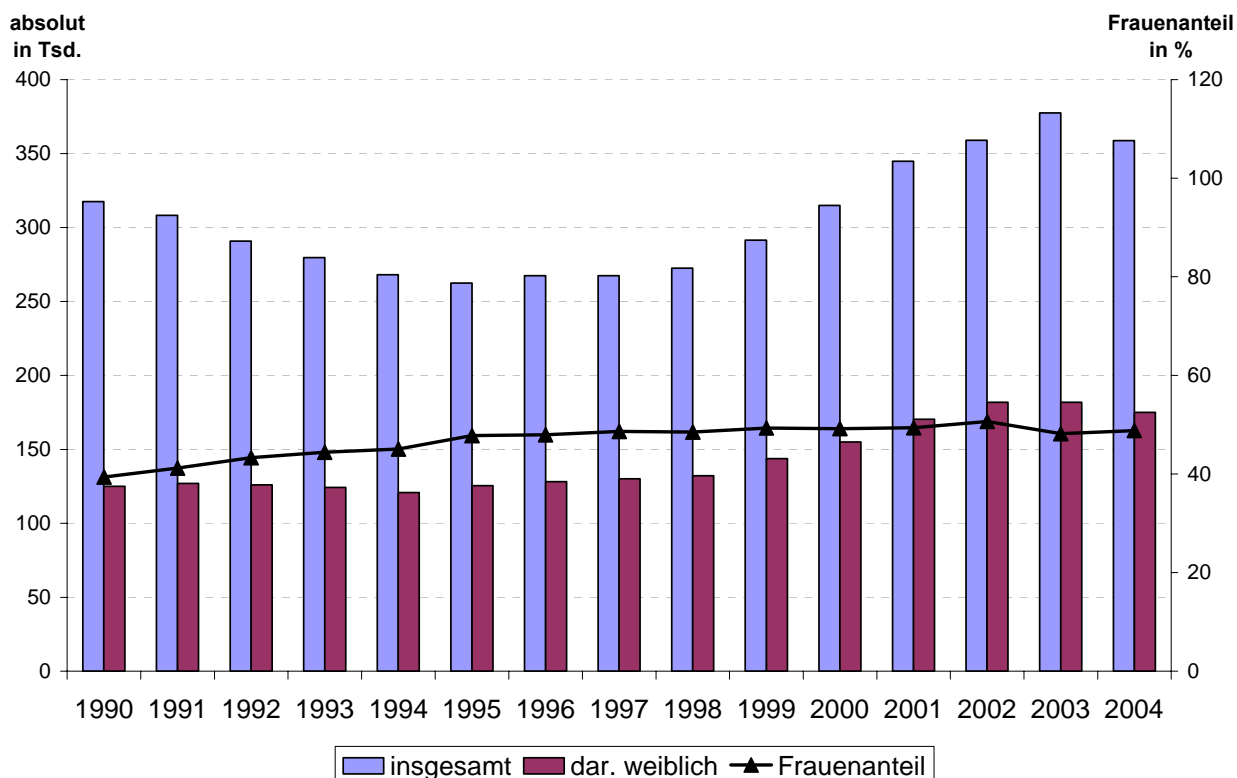
**Abbildung 1: Bevölkerung im Alter von 25 bis unter 30 Jahren nach höchstem allgemeinen Bildungsabschluss<sup>1)</sup> - Deutschland 1991 und 2004**



1) Personen im Alter von 15 Jahren und mehr. Anteil an allen Personen, die Angaben zum allgemeinen Bildungsabschluss gemacht haben.

Quelle: WSI-FrauenDatenReport, Statistisches Bundesamt, Mikrozensus, eigene Berechnungen

Abbildung 2: Entwicklung der StudienanfängerInnenzahlen, Deutschland 1990-2004<sup>1)</sup>



1) Sommer- und nachfolgende Wintersemester  
 Quelle: WSI-FrauenDatenReport, Statistisches Bundesamt

Tabelle 1: Frauenanteile an Studienfächern, Deutschland Wintersemester 2004/05

Fachbereich	Frauen	Männer
	in %	
Sprach- und Kulturwissenschaften	69,8	30,2
Rechts- Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	48,2	51,8
Mathematik- und Naturwissenschaften	36,3	63,7
Ingenieurwissenschaften	20,9	79,1
Humanmedizin	58,8	41,2

Quelle: WSI-FrauenDatenReport, Statistisches Bundesamt WSI

## Kapitel 3: Arbeitsmarkt

### Die Erwerbsbeteiligung von Frauen steigt, liegt jedoch noch deutlich unter der der Männer

- Der Anstieg der Frauenerwerbsquote in Westdeutschland erweist sich als fortgesetzter und unumkehrbarer Trend. Von den Frauen zwischen 15 und 64 Jahren waren 2004 rund 66% aktiv (d.h. beschäftigt oder arbeitslos), aber mehr als 80% der Männer. Trotz des Absinkens der Frauenerwerbsquote in Ostdeutschland nach der deutschen Wiedervereinigung ist die Erwerbsbeteiligung in Ostdeutschland noch immer deutlich höher als in Westdeutschland – was sich aus der dort höheren Arbeitslosigkeit erklärt. Im Westen melden sich die Frauen hingegen seltener arbeitslos. In ganz Deutschland haben rund eine Million der nicht aktiven Frauen einen Erwerbwunsch, ohne dass sie jedoch arbeitslos gemeldet wären.
- Bei der Frauenerwerbsquote liegt Deutschland im Vergleich der 25 europäischen Mitgliedstaaten an 10. Stelle. Die Spitzenreiter Schweden und Dänemark liegen bei der Frauenerwerbsquote um rund 10 Prozentpunkte vor Deutschland.

### Erwerbstätigkeit von Frauen: Volumen steigt nicht im gleichen Maße wie die Quote

- Auch der Anstieg der Frauenerwerb*tätigkeit* in Westdeutschland erweist sich als fortgesetzter und unumkehrbarer Trend. Dennoch wurde die europäische Zielmarke bei der Erwerbstätigkeit, d.h. eine Erwerbstätigenquote von 60%, im Jahr 2004 weder von den Frauen in Ost- noch in Westdeutschland erreicht.
- Der Beschäftigungszuwachs der Frauen in den 1990er Jahren erklärt sich allein aus der Entwicklung der Teilzeitarbeit. Zwischen 1991 und 2004 sank die Zahl der vollzeitbeschäftigten Frauen um 1,6 Mio., während die Zahl der teilzeitbeschäftigten Frauen um 1,8 Mio. anstieg. Nach wie vor sind Frauen in Westdeutschland deutlich häufiger teilzeitbeschäftigt (45%) als in Ostdeutschland (28%).
- Erfasst man den Grad der Erwerbstätigkeit in Vollzeitäquivalenten-Quoten, bei denen die Teilzeitarbeit auf Vollzeitarbeit umgerechnet wird, so lag diese in Deutschland 2004 noch deutlich niedriger und mit 46% knapp unter dem EU-Durchschnitt von 47%. Wie bei den regulären Erwerbstätigenquoten liegen auch hier die nordischen Länder mit 62-63% an der Spitze (Abbildung 1).

### Beim Anstieg der Erwerbsbeteiligung hinken Mütter hinterher

- Die Erwerbsmuster von Frauen sind noch immer sehr stark von deren familiärer Situation beeinflusst. Die Erwerbsquoten sind geringer, wenn Kinder mit im Haushalt leben. Bei den Männern ist die Erwerbstätigkeit höher, wenn Kinder vorhanden sind. Dieses Muster gilt in fast allen Mitgliedstaaten der EU (Abbildung 2).
- Anders als in Ostdeutschland sind in Westdeutschland nur sehr wenige Frauen mit Kindern vollzeitbeschäftigt. In beiden Landesteilen ist ihr Anteil seit 1996 zu Gunsten der

Teilzeitbeschäftigung sogar noch weiter zurückgegangen. Auch im Jahr 2004 ist nur ein Fünftel der Frauen mit Kindern unter 18 Jahren vollzeiterwerbstätig. Der Anteil vollzeiterwerbstätiger Mütter steigt zwar mit dem Alter der Kinder an, seit Mitte der 1990er Jahre ist er jedoch zurückgegangen. In Westdeutschland konnten die Frauen den Rückgang durch eine Zunahme der Teilzeitbeschäftigung kompensieren, in Ostdeutschland ist insgesamt die Erwerbstätigkeit von Frauen mit Kindern unter 18 Jahren gesunken.

→ In Westdeutschland wird das klassische mehr und mehr durch das „modifizierte“ Ernährermodell ersetzt. Das Modell, nach dem beide Partner gleichermaßen vollzeitbeschäftigt sind, das in Ostdeutschland trotz drastischem Rückgang noch immer eine vorrangige Bedeutung hat, ist in Westdeutschland bislang nicht zu einem dominierenden Modell der Arbeitsteilung in Paarhaushalten geworden (Tabelle 1).

Tabelle 1: Erwerbsmuster in Paarhaushalten<sup>1)</sup> in Ost- und Westdeutschland (1984), 1990 und 2003

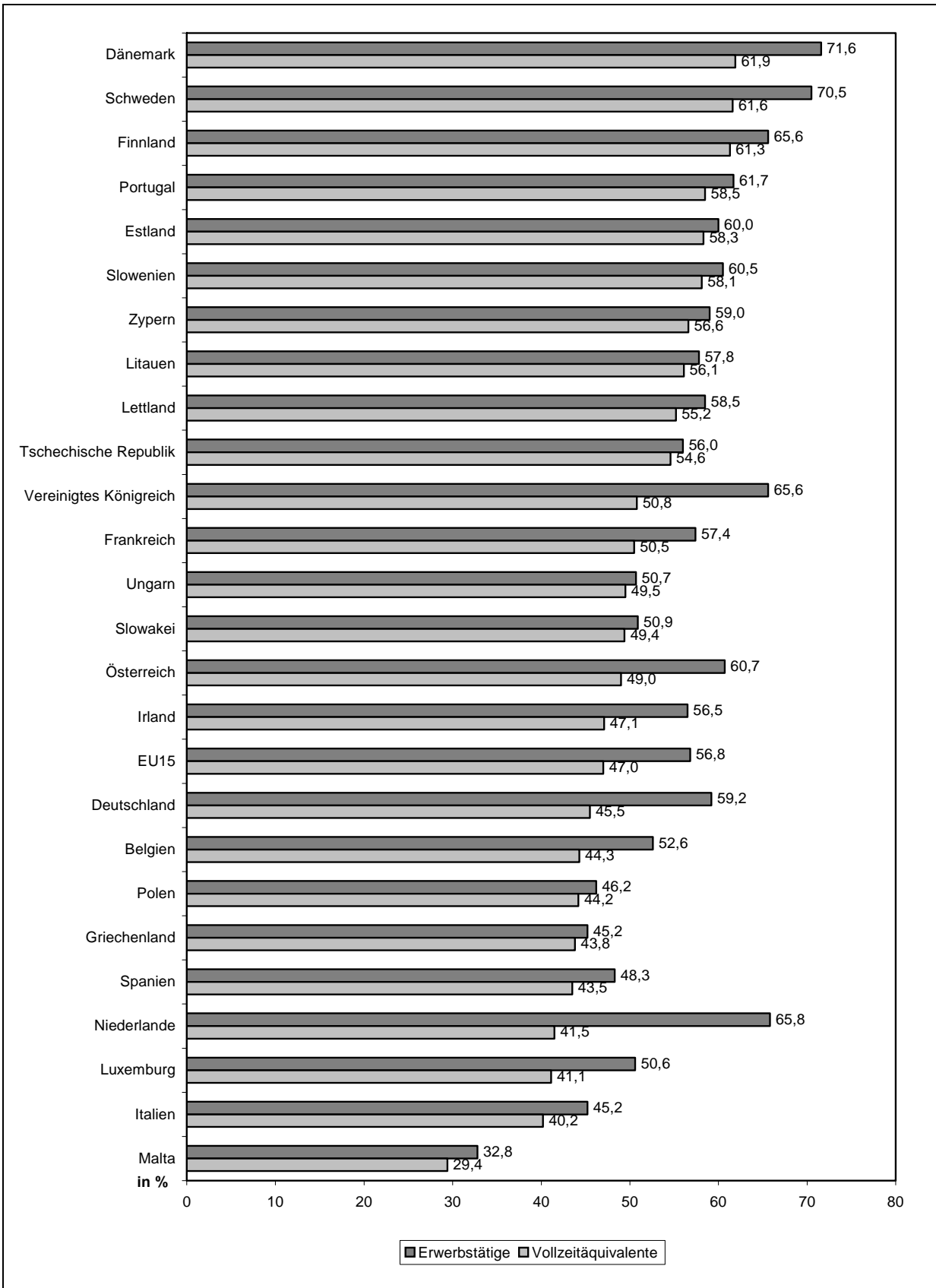
Jahr	beide Vollzeit	Mann: Vollzeit Frau: Teilzeit	Mann: Vollzeit Frau: nicht erwerbstätig	Mann: Vollzeit Frau: arbeitslos	Mann: Teilzeit Frau: Teilzeit oder Vollzeit	Mann: nicht erwerbstätig Frau: Vollzeit o. Teilzeit	Mann: arbeitslos Frau: Vollzeit oder Teilzeit	weder Mann noch Frau erwerbstätig	Summe der genannten Erwerbsmuster
in %									
<b>Deutschland</b>									
1990	31,2	23,7	29,1	1,7	1,5	6,7	1,4	4,0	99,3
2003	23,5	27,9	19,9	4,2	2,3	7,5	4,4	9,0	98,7
<b>Westdeutschland</b>									
1984	22,9	21,0	41,1	1,8	2,6	3,2	1,7	4,0	98,3
1990	21,5	25,9	33,8	2,2	1,3	7,6	1,7	4,9	98,9
2003	20,4	30,4	22,6	3,1	2,5	7,7	3,9	8,3	98,9
<b>Ostdeutschland</b>									
1990	64,7	16,2	12,6		1,9	3,5		0,9	99,8
2003	37,7	16,3	7,9	9,5	1,7	6,8	6,8	12,1	98,8

1) Berücksichtigt wurden Paare, bei denen die Frauen zwischen 20 und 55 und die Männer unter 60 Jahre alt waren, und die in einem Haushalt als Paar zusammenlebten.  
Anm. Es wurden nur Werte mit Fallzahlen =>15 ausgewiesen.

Quelle: WSI-FrauenDatenReport 2005; SOEP, eigene Berechnungen.

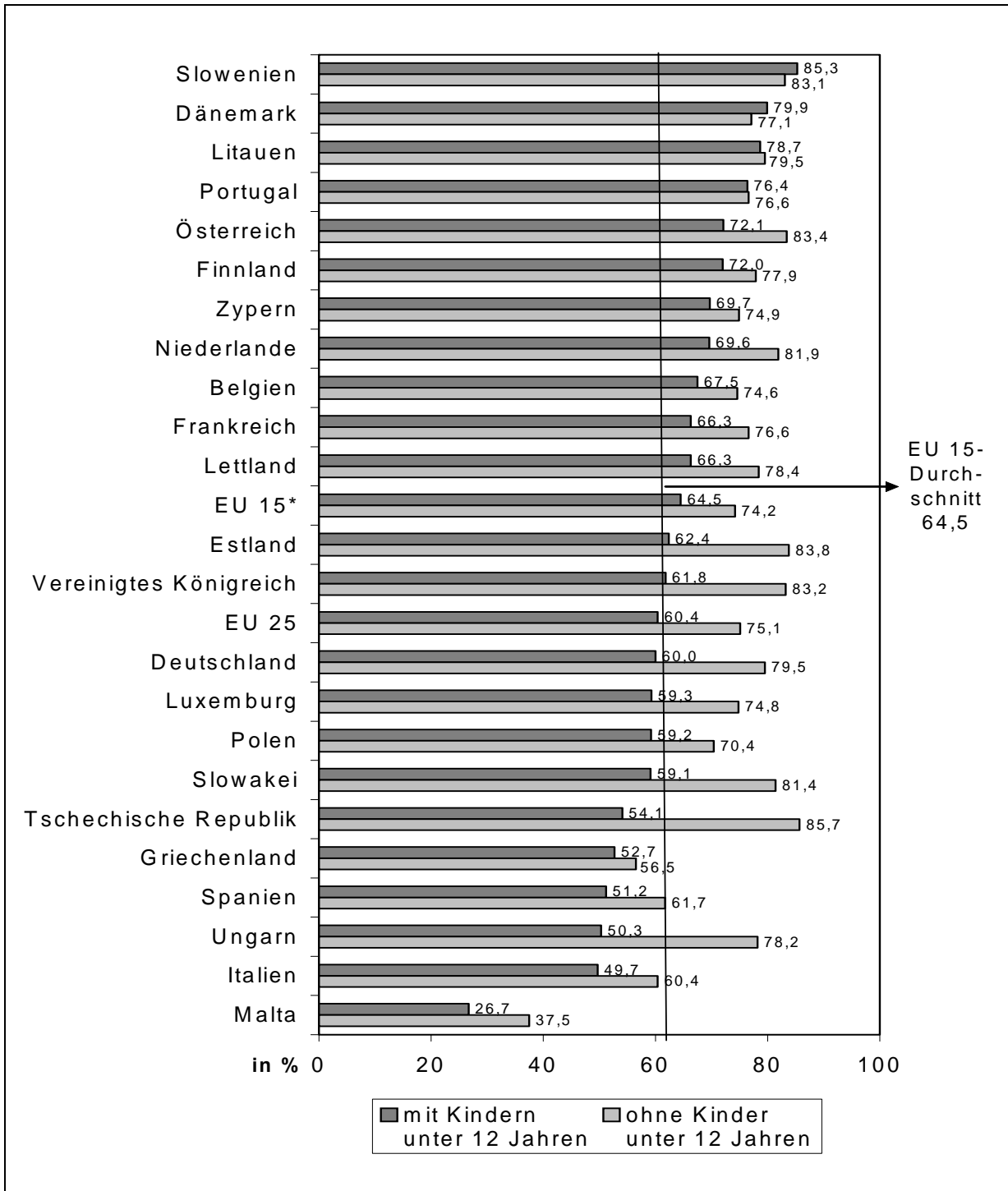


Abbildung 1: Erwerbstätigenquoten und Vollzeitäquivalenzquoten im EU-Vergleich 2004



Quelle: WSI-FrauenDatenReport (aktualisiert); Europäische Kommission, 2003.  
Sortiert absteigend nach der Größe des Wertes für die Vollzeitäquivalenz-Erwerbstätigenquote.

Abbildung 2: **Erwerbstätigkeit von Frauen mit und ohne Kinder unter 12 Jahren in der EU 2003**



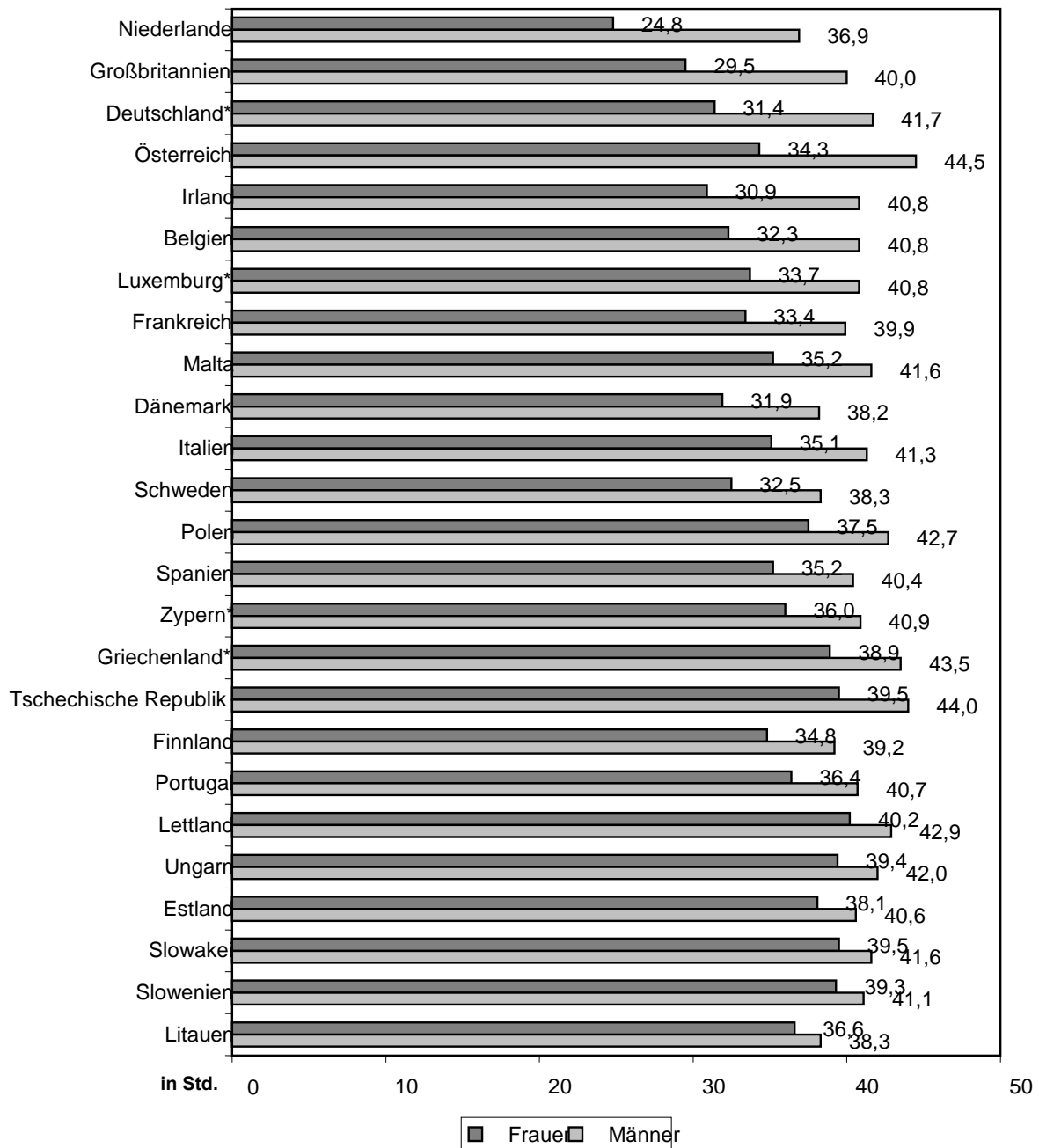
Quelle: WSI-FrauenDatenReport; Eurostat, Pressemitteilung Nr. 49/2005.

## Kapitel 4: Arbeitszeit

### Teilzeitarbeit von Frauen führt zu unterschiedlichen Erwerbsarbeitszeiten von Frauen und Männern

- Die durchschnittlichen Erwerbsarbeitszeiten von Frauen und Männern unterscheiden sich beträchtlich. Die normalerweise geleistete Arbeitszeit von Männern beträgt 40,2 Stunden im Durchschnitt pro Woche, diejenige von Frauen dagegen nur 30,8 Stunden (2004, Mikrozensus). 1991 lag die Durchschnittsarbeitszeit der Männer noch bei 41,2 Stunden, die der Frauen bei 34,4 Stunden. Die niedrigeren Durchschnittsarbeitszeiten von Frauen sind vor allem durch den hohen Anteil von Frauen in Teilzeitarbeit bedingt.
- Die Schere zwischen den Durchschnittsarbeitszeiten von Frauen und Männern hat sich im Zeitverlauf geöffnet. Betrug 1991 die geschlechtsspezifische Differenz in Westdeutschland noch rund 8 und in Ostdeutschland rund 3 Stunden pro Woche, so ist sie inzwischen auf 10 Stunden bzw. 5 Stunden angestiegen. Die Verteilung von Arbeitszeiten ist eng mit der Geschlechterhierarchie verbunden.
- Problematisch für die eigenständige Existenzsicherung sind sehr kurze Arbeitszeiten. Die Zunahme der Zahl der Beschäftigten mit sehr kurzen Arbeitszeiten verlief in den letzten Jahren rasant. Der Anteil der Frauen, die unter 15 Stunden wöchentlich beschäftigt sind, hat sich innerhalb von 13 Jahren von rund 6% (1991) auf über 13% (2004) mehr als verdoppelt.
- Die Arbeitszeiten von Frauen verteilen sich über ein breites Spektrum unterschiedlich langer Arbeitszeiten. 29% der abhängig beschäftigten Frauen haben kurze Arbeitszeiten unter 20 Stunden. Ein reichliches Viertel der Frauen ist zwischen 36 und 39 Stunden und noch einmal mehr als ein Viertel sind 40 Stunden oder mehr beruflich tätig (Mikrozensus, 2004).
- Ostdeutsche Frauen arbeiten weitaus häufiger als westdeutsche Frauen in Vollzeit. Das gilt auch, wenn Kinder zu versorgen sind.
- In allen europäischen Ländern sind die Arbeitszeiten von Frauen im Durchschnitt kürzer als die von Männern. Deutschland gehört zu den Ländern mit besonders großer Differenz zwischen den Durchschnittsarbeitszeiten von Frauen und Männern (Abbildung 1).

Abbildung 1: Tatsächlich geleistete Arbeitszeit pro Woche von weiblichen und männlichen Arbeitnehmern in der Europäischen Union 25 im Jahre 2004



\* 2003

In der Reihenfolge nach der größten Differenz zwischen Arbeitszeiten von Frauen und Männern.

Quelle: WSI-FrauenDatenReport, Eurostat, Arbeitskräfteerhebung

**Erwerbsarbeitszeiten: Deutliche Unterschiede zwischen gewünschten und tatsächlichen Arbeitszeiten**

→ Zwischen den gewünschten und den tatsächlichen Arbeitszeiten bestehen Diskrepanzen. Die Mehrzahl derjenigen, die ihre Arbeitszeiten verändern wollen, wünscht sich eine kürzere Arbeitszeit. Während Männer Wunscharbeitszeiten in etwa in der Höhe der Vollzeithnorm haben (rund 37 Stunden West, 38 Stunden Ost), ist die durchschnittliche Wunsch-

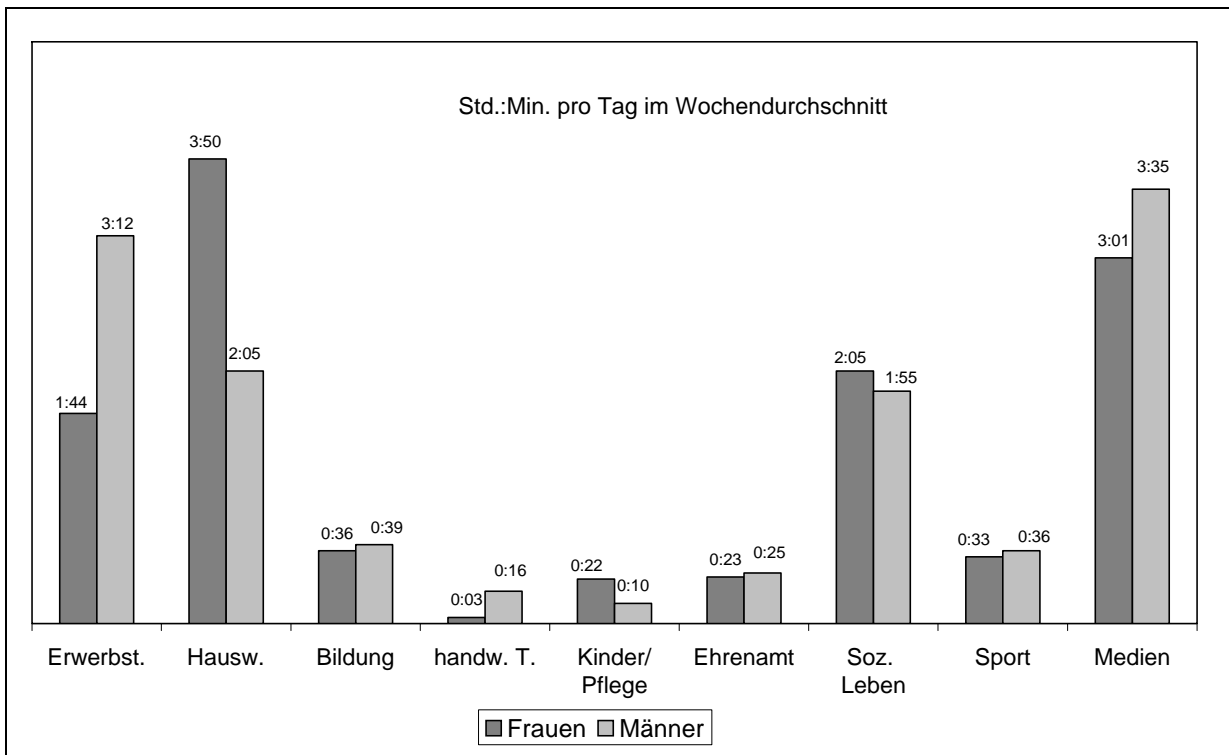
arbeitszeit von Frauen mit rund 27 Stunden (West) und 34 Stunden (Ost) im Bereich „kurzer Vollzeit“ oder „langer Teilzeit“ angesiedelt (2000).

- Unter den teilzeitbeschäftigten Frauen wollen dagegen viele gern länger arbeiten. Besonders krass ist die Diskrepanz zwischen tatsächlicher und gewünschter Arbeitszeit bei einem Teil der Frauen mit sehr kurzen Arbeitszeiten („Minijobs“) und bei Teilzeit beschäftigten Frauen in Ostdeutschland.
- Erfasst man den Grad der Erwerbstätigkeit in Vollzeitäquivalenten-Quoten, bei denen die Teilzeitarbeit auf Vollzeitarbeit umgerechnet wird, so lag diese in Deutschland 2003 noch deutlich niedriger und mit 46% knapp unter dem EU-Durchschnitt von 47%. Wie bei den regulären Erwerbstätigenquoten liegen auch hier die nordischen Länder mit 62-63% an der Spitze.

**Haus- und Familienarbeit: weiterhin geringe Beteiligung der Männer**

- Nach wie vor leisten Frauen den größten Teil der Haus- und Familienarbeit. Frauen in Westdeutschland wendeten für unbezahlte Arbeit das 1,6fache, Frauen in Ostdeutschland das 1,4fache wie Männer auf (2001/02) (Abbildung 2).
- In allen Erwerbskonstellationen leisten Frauen im Durchschnitt mehr Familienarbeit als Männer. Doch die Arbeitsteilungsmuster innerhalb von Partnerschaften unterscheiden sich je nach der Erwerbskonstellation des Paares. Bei Teilzeitarbeit der Frau ist die Aufteilung der häuslichen Arbeit relativ traditionell. Sind beide Partner in Vollzeit beschäftigt, ist die Hausarbeit stärker egalitär aufgeteilt.

Abbildung 2: Zeitverwendung von Frauen und Männern Deutschland 2001/02



\*für ausgewählte Aktivitäten, ohne Schlaf/physiologische Regeneration

Legende: Erwerbst.: Erwerbstätigkeit; Hausw.: Haushaltsführung; handw. T.: Bauen und handwerkliche Aktivitäten; Kinder/Pflege: Kinderbetreuung/Unterstützung, Pflege und Betreuung von erwachs. Haushaltmitgliedern; Ehrenamt: Ehrenamtliche Tätigkeit, informelle Hilfe, Teilnahme an Versammlungen; Soz. Leben: Soziales Leben, Unterhaltung; Sport: sportliche Aktivitäten/Aktivitäten in der Natur; Medien: Nutzung von Massenmedien

Quelle: WSI-FrauenDatenReport, Zeitbudgeterhebung 2001/02 in: Ehling 2004, S. 16 sowie StBA Arbeitstabellen

## Kapitel 5: Erwerbseinkommen

### Geschlechtsspezifische Einkommensunterschiede bestehen fort

- Das durchschnittliche Einkommen von Frauen mit Vollzeittätigkeit liegt erheblich unter dem der Männer. In Westdeutschland verdienen Frauen im Durchschnitt 23% weniger, in Ostdeutschland ca. 10% (Datenbasis: SOEP). Daran hat sich in Westdeutschland in den letzten 50 Jahren wenig geändert. Der Aufholprozess ist in den letzten 5 Jahren sogar ins Stocken geraten. In Ostdeutschland geht die Einkommensschere wieder auseinander (Abbildung 1).
- In allen EU-Staaten verdienen Frauen im Durchschnitt weniger als Männer. Die größte Lohnlücke mit 22 und mehr Prozent verzeichneten 2004 Estland und die Slowakei gefolgt von Deutschland und dem Vereinigten Königreich. In nur vier Mitgliedstaaten – zwei alten (Italien, Portugal) und zwei neuen (Malta, Slowenien) – betrug die Differenz weniger als 10% (Abbildung 2).

### Einkommensrelevante Faktoren gehen zu Lasten des Fraueneinkommens

- Bestimmte einkommensrelevante Merkmale, wie z.B. Berufs- und Tätigkeitspositionen, Branche, Ausbildungsniveau, Alter, tragen zum geringeren Verdienstniveau von Frauen bei. Die Analyse dieser Strukturmerkmale zeigt, dass die geschlechtsspezifische Einkommensrelation dort ausgewogener ist, wo das Einkommensniveau sowohl von Frauen wie auch von Männern niedrig ist (Abbildung 3). Aber Frauen erreichen sehr selten das Einkommen von Männern und wenn, dann nur in den unteren Einkommensbereichen.
- Auch die besseren formalen Bildungsleistungen der Frauen reichen bislang nicht aus, um die geschlechtsspezifischen Einkommensunterschiede vor allem in jüngeren Jahren abzubauen. Schon beim Berufseinstieg verdienen junge Frauen weniger als ihre gleichaltrigen Kollegen (Abbildung 4).

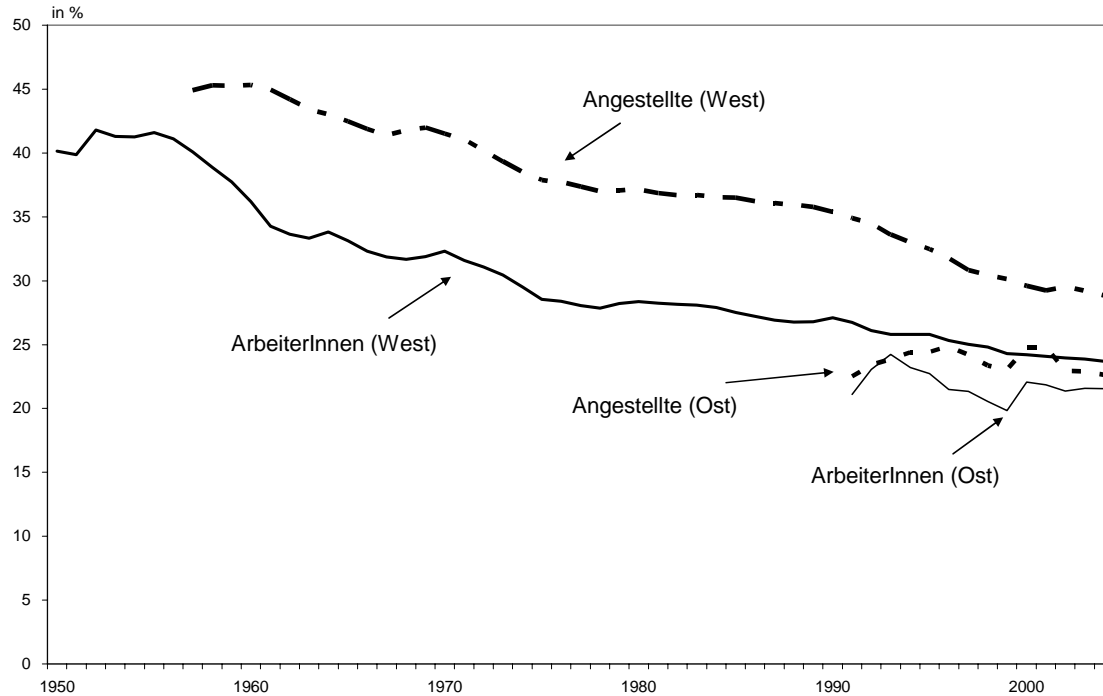
### Ein erheblicher Teil des Einkommensunterschiedes kann der Diskriminierung zugeschrieben werden

- Doch nur ein Teil des Einkommensunterschiedes zwischen Frauen und Männern lässt sich anhand dieser Tätigkeitsmerkmale erklären. Der nicht hierdurch erklärbare Anteil gilt als Maß der Diskriminierung. Nach der IAB-Beschäftigtenstichprobe beläuft sich eine reine geschlechterbedingte Einkommensdiskriminierung in Westdeutschland auf **32%** und in Ostdeutschland auf **24%**. Oder anders formuliert in Westdeutschland lassen sich ein Drittel – in Ostdeutschland ein Viertel - der geschlechtsspezifischen Einkommensunterschiede nicht durch strukturelle Differenzen erklären und müssen allein dem Geschlecht der abhängig Beschäftigten zugeschrieben werden.

**Lösung: diskriminierungsfreie Arbeitsbewertung umsetzen**

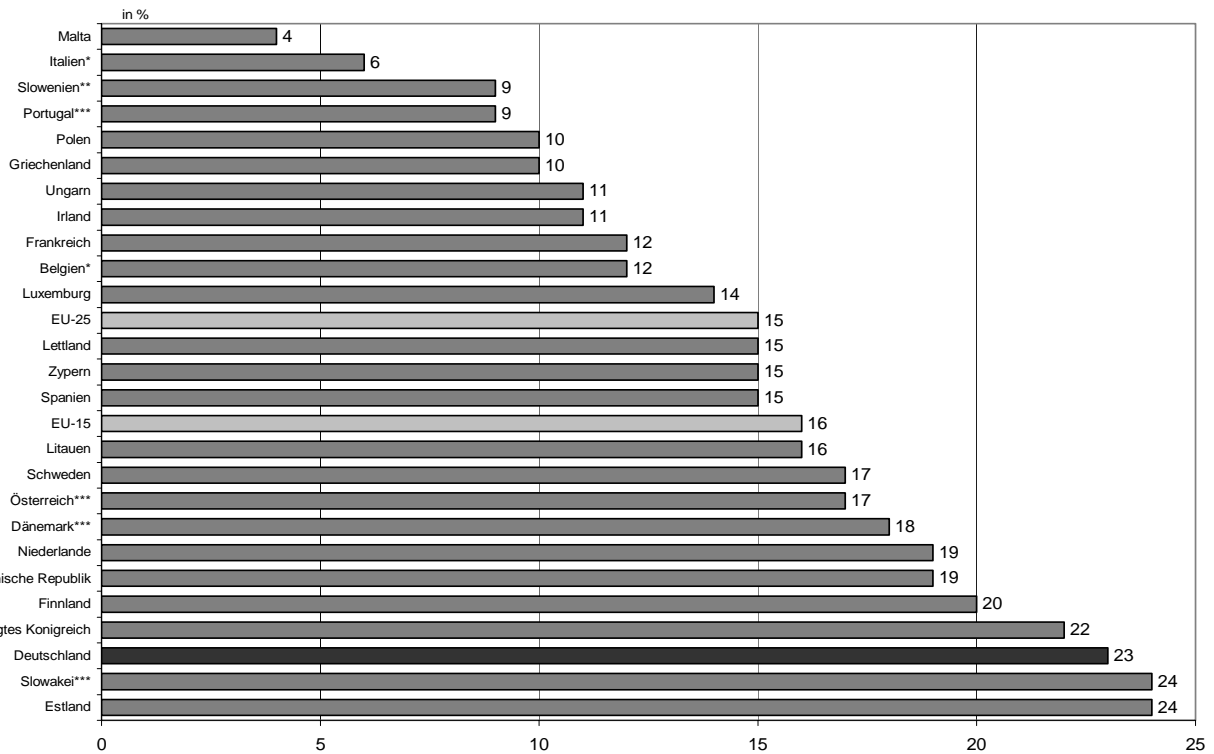
- Die Erwerbseinkommen der Mehrheit der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Deutschland werden in Tarifverträgen geregelt. In Westdeutschland erfassen diese fast drei Viertel der Beschäftigten, in Ostdeutschland mehr als die Hälfte. Das deutsche Tarifsystem ist nicht geschlechtsneutral. Durch Tarifverträge werden erste Weichen für mögliche systematische Differenzen zwischen Frauen- und Männereinkommen gestellt. Dazu gehören Unterschiede in der absoluten Höhe der Tarifeinkommen in typischen Männer- und Frauenbranchen, aber auch strukturelle Wirkungen der Lohn- und Gehaltsdifferenzierung durch die Berücksichtigung von Berufs- und Tätigkeitsjahren, Qualifikation, Tätigkeitsanforderungen, Leistungsgrad, besonderen Belastungen usw.
- So gibt es relativ gut bezahlte „Männerbranchen“ (z.B. Chemie, Bau, Druck) und schlechter bezahlte „Frauenbranchen“ (z.B. Hotel und Gaststätten, Bekleidung, Nahrungsmittel). Niedriglohntätigkeiten finden sich überdurchschnittlich in stark mit Frauen besetzten Bereichen (z.B. Friseurin, Floristin, Verkäuferin), hoch bezahlte Tätigkeiten dagegen häufiger in männerdominierten Bereichen (z.B. Techniker, Ingenieure, Piloten).
- Heute geht es weniger um direkte als vielmehr um indirekte Einkommensdiskriminierung, denn auf Grund gesetzlicher Vorschriften ist der Grundsatz „Gleiches Entgelt bei gleichwertiger Arbeit“ theoretisch eingelöst. Zahlreiche tarifliche und betriebliche Regelungen und Praktiken führen zu ungleichen Verdiensten von Frauen und Männern. Arbeitswissenschaftliche Konzepte für diskriminierungsfreie Systeme der Arbeitsbewertung liegen vor (z.B. die analytische Bewertung von Arbeitstätigkeiten nach Katz und Baitsch – ABAKABA), diese sind teilweise in gewerkschaftliche Reformprojekte einbezogen worden. Nach wie vor stoßen aber diese Ansätze bei der praktischen Umsetzung auf Probleme.

Abbildung 1: Lohnkluft der Bruttomonats- und –stundenverdienste von Männern und Frauen, (Westdeutschland: 1950 (1957) – 2004, Ostdeutschland: 1991 – 2004)



Quelle: WSI-FrauenDatenReport, Datenbasis: laufende Verdiensterhebung StBa

Abbildung 2: Geschlechtsspezifischer Lohnunterschied in der Europäischen Union 2004 in % (ohne Anpassungen)

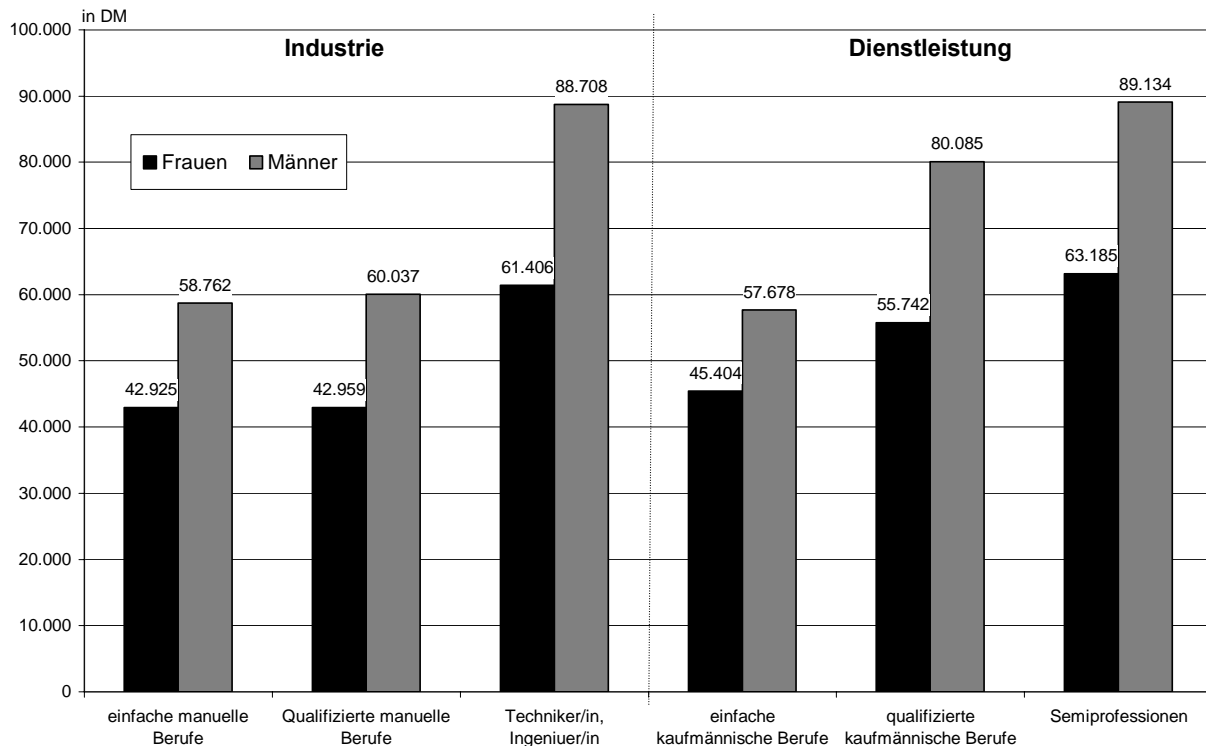


Daten aus \*: 2001, \*\*: 2002, \*\*\*: 2003

Quelle: WSI-FrauenDatenReport, Datenbasis: Eurostat

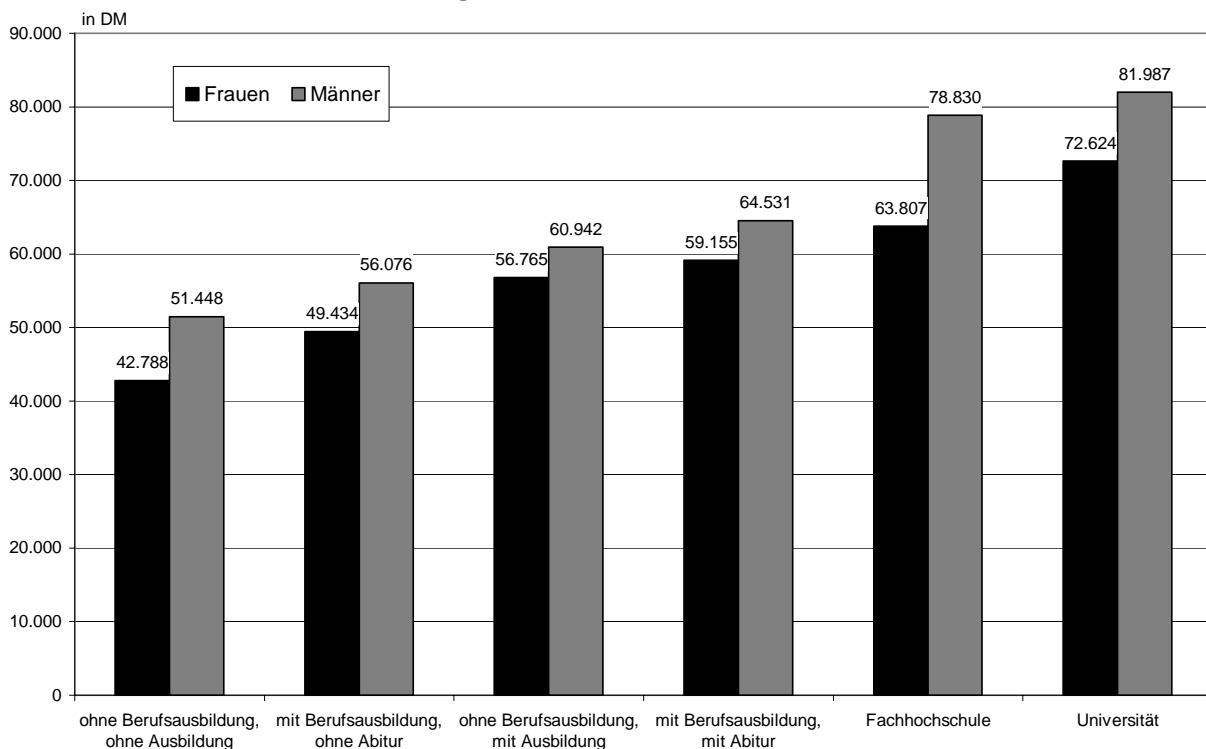


Abbildung 3: **Bruttojahresverdienst von Frauen und Männern (Vollzeit) nach Tätigkeiten in DM, Deutschland 2001**



Quelle: WSI-FrauenDatenReport, Datenbasis: IAB-Beschäftigtenstichprobe

Abbildung 4: **Bruttojahresverdienst der 25- bis 29-jährigen Frauen und Männer (Vollzeit) nach der Ausbildung in DM, Deutschland 2001**



Quelle: WSI-FrauenDatenReport, Datenbasis: IAB-Beschäftigtenstichprobe

## Kapitel 6: Soziale Sicherung

### Elternzeit und Erziehungsgeld: immer noch Frauensache

- Elternzeit und Erziehungsgeld werden in beiden Teilen Deutschlands trotz der geschlechtsneutralen und flexiblen gesetzlichen Ausgestaltung fast ausschließlich von Frauen in Anspruch genommen. Allerdings ist der Väteranteil seit 2001 von knapp 2% auf fast 5% angestiegen.
- Dies bedeutet jedoch auch, dass in der überwältigenden Mehrheit immer noch die Mütter ihre Erwerbstätigkeit unterbrechen oder einschränken und damit Einbußen in ihrer beruflichen Entwicklung riskieren. Diese Lösung entspricht nur in rund 30% der Fälle der ursprünglichen Wunschlösung befragter Eltern.
- Die Zurückhaltung der Väter bei der Elternzeit ist kein auf Deutschland beschränktes Phänomen. Als Gründe werden vor allem die finanziellen Einbußen, Informationsmangel sowie Sorgen über den weiteren Karriereverlauf genannt.
- Jedoch zeigt die Tatsache, dass in Finnland und Dänemark jeder zehnte Vater, in Schweden sogar jeder dritte Vater Elternzeit nimmt, dass sich in einigen Ländern Väter durchaus stärker in der Elternzeit engagieren. Eine höhere Väterbeteiligung weisen vor allem solche Länder auf, bei denen ein Teil der Elternzeit verfällt, wenn er nicht vom Vater genommen wird, und/oder in denen das Erziehungsgeld eine Lohnersatzfunktion hat (Tabelle 1).

### Kinderbetreuung im europäischen Vergleich: Westdeutschland Schlusslicht im Krippenbereich

- Die öffentliche Kinderbetreuung für Kinder im Kindergartenalter wurde in den 1990er Jahren in Westdeutschland stark ausgebaut, in Ostdeutschland von einem hohen Niveau aus abgebaut. Zurzeit besuchen im Westen rund acht, im Osten fast neun von zehn Kindern ab drei Jahren eine Betreuungseinrichtung. Öffentliche Kinderbetreuung in den ersten drei Lebensjahren ist im Westen (6%) – anders als im Osten (37%) – bis heute eine Ausnahme. Im europäischen Vergleich gehört Westdeutschland damit zu den Schlusslichtern

Tabelle 1:

<b>Familienpolitische Leistungen in Ländern der EU 15 (I)</b>						
Land	Kinderbetreuungsquoten (2000/2001)		Indikatoren zum Mutterschaftsurlaub und zur Elternzeit (2003/2004)			
	Kinder unter 3 Jahren	Kinder zw. 3 Jahren u. Schulalter	Mutterschaftsurlaub in Wochen	Mutterschaftsleistungen in % d. Erwerbseinkommens	Dauer der Elternzeit	Geldleistungen während der Elternzeit
A	3	80	16	100%	24 Monate inkl. Mutterschaftsurlaub bis zum vollendeten zweiten Lebensjahr des Kindes	Einheitsbetrag: € 13,50 pro Tag für 18 Monate + 6 Monate für Väter (wenn die Eltern die Elternzeit aufteilen)
B	30	97	15	82% für den ersten Monat, danach 75%	drei Monate pro Elternteil bis zum vollendeten vierten Lebensjahr des Kindes	Einheitsbetrag +/- € 495
DK	60 <sup>2)</sup>	85	18	Auf Stundenlohnbasis für abhängig Beschäftigte und auf der Basis des Selbständigen-einkommens für Selbstständige, max. € 406 pro Woche (2002)	32 Wochen	wie Mutterschaftsurlaub
FIN	48 <sup>2)</sup>	73	17,5	43% - 82% des Einkommens, im Durchschnitt 66%	26 Wochen, plus 10 Wochen bei Mehrfachgeburten; weitere Periode bis zum vollendeten dritten Lebensjahr des Kindes	wie Mutterschaftsurlaub. Einheitsbetrag: € 250/Monat + Zuschlag für andere Kinder
F	29	99	16 - 26	84%	36 Monate inkl. Mutterschaftsurlaub bis zum vollendeten dritten Lebensjahr des Kindes	Einheitsbetrag. Bei zwei oder mehr Kindern: € 460/Monat
D	10	85	14	100%	36 Monate inkl. Mutterschaftsurlaub bis zum vollendeten dritten Lebensjahr des Kindes, bis zu zwölf Monate davon können bis zum vollendeten achten Lebensjahr des Kindes genommen werden	bis zu € 300 für 24 Monate oder 460 für 12 Monate, einkommensgeprüft

Fortsetzung Tabelle 1:

Familienpolitische Leistungen in Ländern der EU 15 (II)						
Land	Kinderbetreuungsquoten (2000/2001)		Indikatoren zum Mutterschaftsurlaub und zur Elternzeit (2003/2004)			
	Kinder unter 3 Jahren	Kinder zw. 3 Jahren u. Schulalter	Mutterschaftsurlaub in Wochen	Mutterschaftsleistungen in % d. Erwerbseinkommens	Dauer der Elternzeit	Geldleistungen während der Elternzeit
GR	3	70	14	100%	drei Monate pro Elternteil bis das Kind 3 1/2 Jahre alt ist	unbezahlt
IRL	n.a.	55	14	70%	14 Wochen pro Elternteil bis zur Vollendung des fünften Lebensjahr des Kindes	unbezahlt
I	6	95	5 Monate	80%	10 Monate bis zum vollendeten achten Lebensjahr des Kindes; 11 Monate wenn mind. 3 Monate vom Vater genommen werden	30% des Einkommens
LUX	n.a.	n.a.	16	100%	6 Monate pro Elternteil bis zum vollendeten fünften Lebensjahr des Kindes	€ 439/Monat. Halbes Erziehungsgeld bei Teilzeitbeschäftigung
P	12	65	120 Tage	100%	6 Monate pro Elternteil bis zum vollendeten dritten Lebensjahr des Kindes	unbezahlt
S	48 <sup>2)</sup>	79	12	80%	18 Monate pro Elternteil bis zum vollendeten achten Lebensjahr des Kindes	80% des Einkommens für 360 Tage und € 6,50 pro Tag für 90 Tage, mit Obergrenze
GB	34 <sup>3) 4)</sup>	60 <sup>3) 4)</sup>	18 (40 bei über 12-monatiger Betriebszugehörigkeit)	90% für sechs Wochen, danach einheitlicher Satz für zwölf Wochen	13 Wochen pro Elternteil bis zum vollendeten fünften Lebensjahr des Kindes	unbezahlt

1) Daten umfassen sowohl öffentliche als auch private Einrichtungen. - 2) 1-3 Jahre. - 3) Nur England. - 4) Überwiegend private Einrichtungen, wesentlich niedriger, wenn nur öffentliche Einrichtungen betrachtet werden.

Quellen: WSI-FrauenDatenReport; Zur Kinderbetreuung OECD (2001): Employment Outlook 2001. Paris; OECD (2001): Starting strong. Early Childhood Education and Care. Paris; Kamermann (2000): Early Childhood Education and Care: an overview of developments in OECD countries. In: International Journal of Educational Research, 33, S. 7-29; Hofäcker (2004): Typen europäischer Familienpolitik - Vehikel oder Hemmnis für das "adult worker model"? In: Leitner/Ostner/Schratzensteller (Hg.): Wohlfahrtsstaat und Geschlechterverhältnis im Umbruch. Was kommt nach dem Ernährermodell? Wiesbaden, S. 257-284; zu Mutterschafts- und Elternurlaub: Eurostat (2004): Development of a Methodology for the Collection of Harmonised Statistics on Childcare. Luxembourg, Eurostat (2004): Sozial-schutz in Europa. In: Statistik kurzgefasst 6/2004; eigene Ergänzungen.

**Geschlechtsspezifische Differenzen bei den Sozialleistungsansprüchen bestehen fort**

- Die gesetzlichen Grundlagen der sozialen Sicherung sind in Deutschland geschlechtsneutral formuliert. Wesentliche Ursache für die dennoch bestehenden geschlechtsspezifischen Differenzen bei den Sozialleistungsansprüchen ist deren Erwerbszentrierung, d.h. die starke Anbindung vieler Leistungen an die Dauer der Erwerbstätigkeit und die Höhe des Erwerbseinkommens.
- So sind bspw. die (eigenständigen) Rentenansprüche von westdeutschen Frauen nur etwa halb so hoch wie diejenigen der Männer. Diese Relation hat sich seit den 1960er Jahren kaum verändert, allerdings ist der Anteil der Frauen mit eigener Rente gestiegen.
- Die durchschnittliche Höhe der von Frauen bezogenen Lohnersatzleistungen Arbeitslosengeld und frühere Arbeitslosenhilfe liegt je nach Leistung und Landesteil etwa 15%–35% unter den von Männern bezogenen Leistungen. Die geschlechtsspezifischen Differenzen spiegeln die unterschiedlichen Erwerbseinkünfte von Männern und Frauen, sind aber auch durch die Lohnsteuerklasse beeinflusst (Tabelle 2).

Tabelle 2:

<b>Durchschnittliche Höhe von Arbeitslosengeld und Arbeitslosenhilfe in €/Monat Westdeutschland und Ostdeutschland 2004</b>						
	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	Frauen in €	Männer in €	Relation Frauen/Männer in %	Frauen in €	Männer in €	Relation Frauen/Männer in %
Arbeitslosengeld	612	924	66,2	605	736	82,2
Arbeitslosenhilfe	486	628	77,4	475	553	85,9
Quelle: WSI-FrauenDatenReport; BA, Arbeitstabellen						WSI

## Kapitel 7: Politik und Gesellschaft

### Politische Vertretung der Frauen hat stark zugenommen, aber immer noch keine Parität

- Zum ersten Mal ist eine Frau in Deutschland Regierungschefin. Lag die Beteiligung von Frauen an Ministerämtern in der letzten Wahlperiode allerdings bei fast paritätischen 46,2%, ging ihr Anteil nach der Bundestagswahl 2005 auf 35,7% zurück (Tabelle 1). Auch weiterhin werden zentrale Ressorts wie die Wirtschafts-, Innen- und Außenministerien von Männern geleitet.
- In anderen europäischen Ländern ist der Frauenanteil an Ministerämtern zum Teil sprunghaft angestiegen. So gehören neben Schweden (52,4%) und Finnland (47,1%) auch Österreich (54,5%) und Spanien (50%) zu den Spitzenreitern der Repräsentanz von Frauen in Ministerämtern.
- Die Regierungen der meisten Bundesländer in Deutschland sind weit von einer paritätischen Vertretung entfernt. Im Durchschnitt haben Frauen nur ein Viertel aller Kabinettsposten auf Länderebene inne.
- Auch in der Vertretung von weiblichen Abgeordneten in den Parlamenten bestehen weiterhin Defizite. Zwar hat sich der Frauenanteil dort in den letzten 10 bis 15 Jahren deutlich erhöht. Trotzdem haben der Deutsche Bundestag (Abbildung 1) und die Länderparlamente nur einen Frauenanteil von etwa einem Drittel, in den kommunalen Versammlungen sind nur durchschnittlich ein Viertel aller MandatsträgerInnen weiblich.
- Der Frauenanteil im Europäischen Parlament stagniert bzw. ist für Deutschland sogar seit der Europawahl 2004 rückläufig und liegt aktuell bei 30,2%. Nachdem Frauen hier zwei Jahrzehnte lang im Allgemeinen größere Chancen hatten als in den nationalen Parlamenten, steigt mit zunehmender Kompetenz des Europaparlaments offenbar das Interesse der männlichen Mitbewerber.

### Parteien - Frauenanteil stagniert bei Mitgliedern, steigt aber in Parteiämtern

- Nach einer Zunahme des Frauenanteils bei den Parteimitgliedern in den letzten Jahrzehnten, stagniert bei einem gleichzeitigen Rückgang der Mitgliederzahlen der Frauenanteil in den vergangenen Jahren in allen Parteien (CDU: 25%; SPD: 30%; FDP: 23%; CSU: 18%; B90/Grüne: 37%; PDS: 45%).
- Während bei Bündnis 90/Die Grünen und der PDS innerparteiliche Ämter paritätisch besetzt sind, liegt der Frauenanteil in den großen Volksparteien und der FDP in solchen Ämtern zwar meist über ihrem Anteil an den Mitgliedern, aber dennoch hinter einer ausgeglichenen Verteilung zurück (s. Tabelle 2).

**Frauen in Wissenschaft und Wirtschaft – Je höher die Position, desto weniger Frauen**

- Während 2004 der Frauenanteil am wissenschaftlichen Personal an Hochschulen noch zu 29,2% weiblich war, waren es bei den C4-Professuren nur noch 9,2%.
- Weniger als ein Drittel der Fach- und Führungskräfte in Wirtschaft und öffentlichem Dienst in Deutschland sind Frauen. Trotzdem scheint der öffentliche Dienst Frauen offenbar noch relativ gute Chancen zu bieten, eine Führungsposition zu erreichen. Hier sind 41,5% der Frauen in Führungspositionen beschäftigt gegenüber nur 29,1% der Männer.
- In Führungspositionen in der Privatwirtschaft und in Verbänden liegt der Frauenanteil weitgehend unter einem Fünftel. Am besten sind Frauen als Führungspersonen noch in den Berufsverbänden vertreten. In Aufsichtsräten, Vorständen und Geschäftsführungen in der Privatwirtschaft sind sie dagegen nur marginal vertreten.
- Auch im europäischen Vergleich zeigt sich, dass Frauen in Managementpositionen (in öffentlichem Dienst und Wirtschaft) mit im Schnitt unter einem Drittel gering vertreten sind (Abbildung 2) und die höchsten Entscheidungsgremien der Privatwirtschaft meist nur zu weniger als einem Fünftel weiblich besetzt sind.

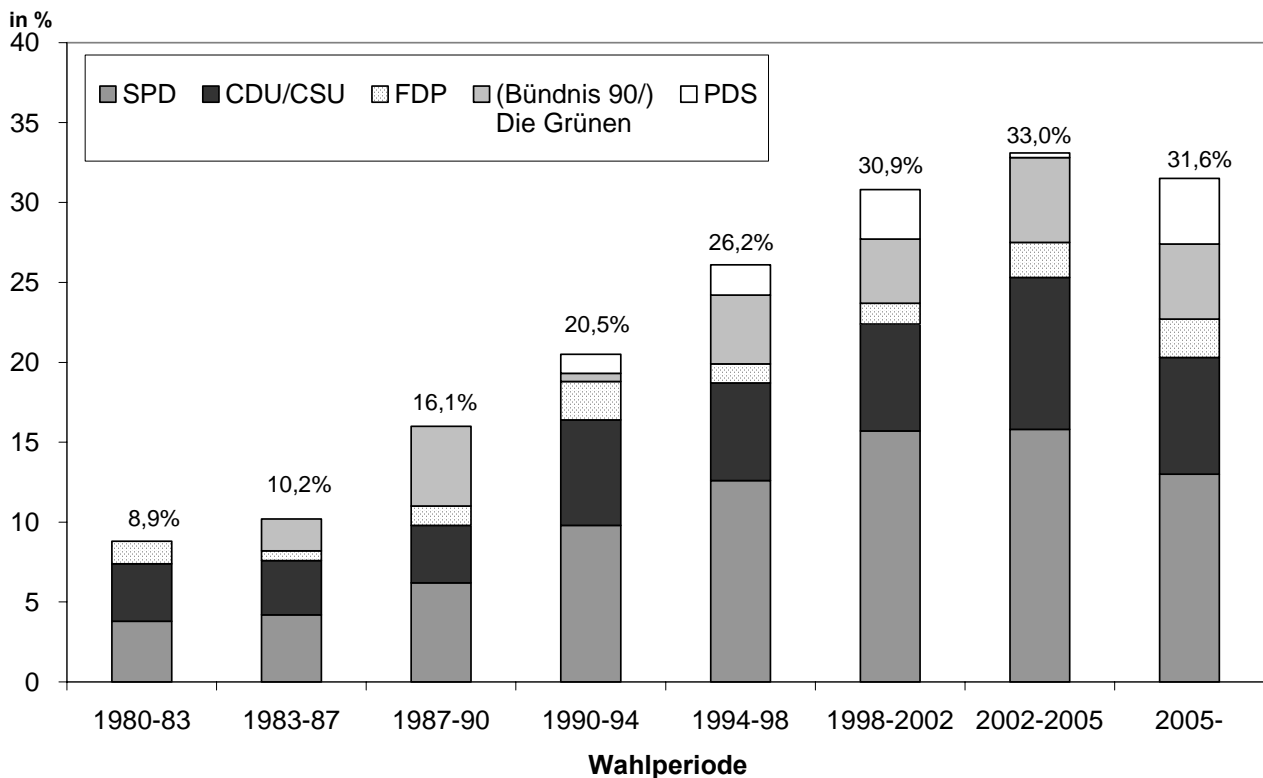
Tabelle 1: Frauenanteile an MinisterInnen 1961\* – 2005

Kabinettsperiode	Anzahl Ministerinnen	Frauenanteil	Regierungs-koalition
	absolut	in %	
1961-63	1	5,0	CDU/CSU, FDP
1963-66	1	4,8	CDU/CSU, FDP
1966-69	2	11,1	CDU/CSU, SPD
1969-72	1	6,3	SPD, FDP
1972-74	1	5,9	SPD, FDP
1974-76	1	6,7	SPD, FDP
1976-80	2	13,3	SPD, FDP
1980-82	1	6,3	SPD, FDP
1982-83	1	6,3	CDU/CSU, FDP
1983-87	2	11,8	CDU/CSU, FDP
1987-90	2	11,1	CDU/CSU, FDP
1990-94	4	21,1	CDU/CSU, FDP
1994-98	3	17,6	CDU/CSU, FDP
1998-2002	5	33,3	SPD, B90/Grüne
2002-2005	6	46,2	SPD, B90/Grüne
seit 11/2005	5	35,7	CDU/CSU/SPD

\*1961 gab es erstmals eine Ministerin

Quelle: WSI-FrauenDatenReport, Hoecker (1998): Männer, Frauen und die Politik, Bonn, Bundesregierung

Abbildung 1: Frauenanteile im Deutschen Bundestag nach ausgewählten Fraktionen\* seit 1980



\*Jeweils zu Beginn der Wahlperiode.

Quelle: WSI-FrauenDatenReport, Hoecker (1998): Frauen, Männer und die Politik, Bonn, Bundestag, Statist. Bundesamt



Tabelle 2: Frauenanteile in innerparteilichen Ämtern in ausgewählten Parteien auf Bundesebene 1988 - 2004

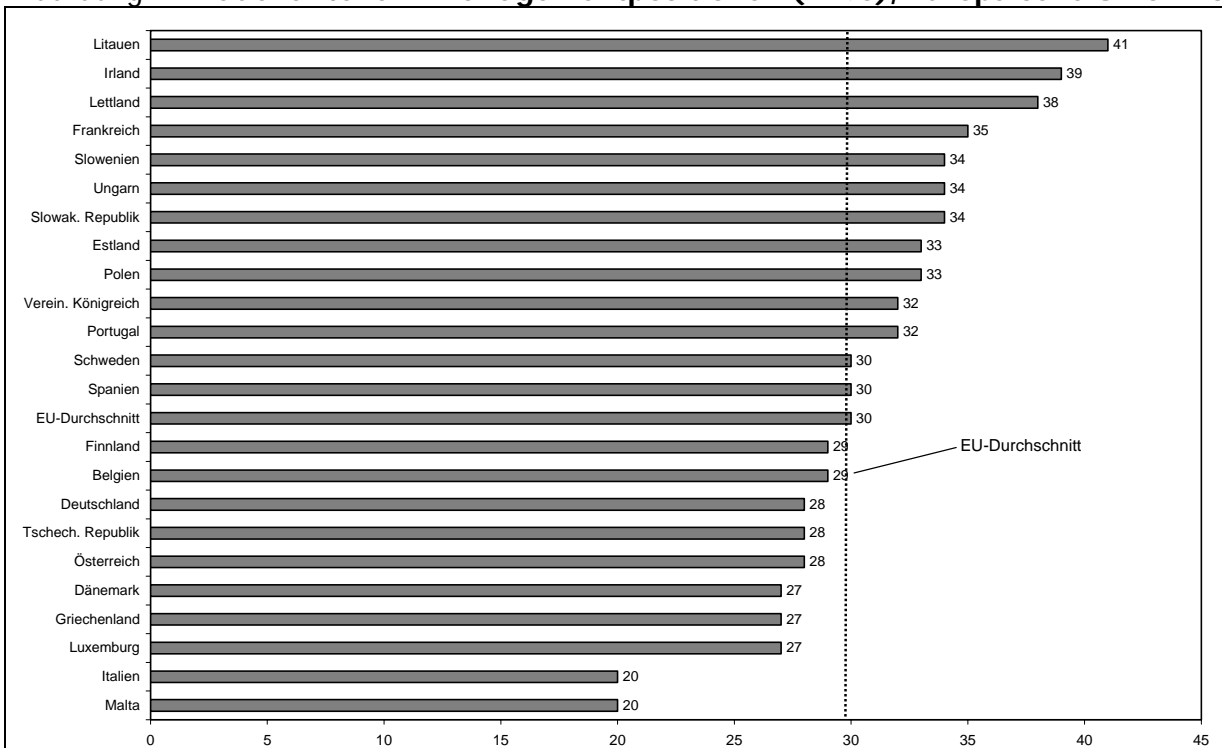
	SPD					CDU				
	1988	1993	1997	2001	2004	1989	1991	1995	1997	2004
Bundesvorstand	34,1	42,2	51,1	42,4	42,2	21,2	18,2	33,3	35,0	40,0
Präsidium	36,4	38,5	38,5	53,8	46,2	15,3	17,6	25,0	28,6	28,6
Delegierte	36,6	42,1	45,1	47,7	46,0 <sup>1)</sup>	18,0	17,0	29,5	34,0	31,9
	CSU					FDP				
	1989	1993	1997	2001	2003	1988	1989	1992	1997	2004
Bundes- bzw. Landesvorst.	17,0	20,8	30,4	26,1	26,1	11,1	21,2	32,4	17,6	19,1
Präsidium	10,5	23,5	26,3	31,6	26,3	–	33,3	15,4	20,0	26,7
Delegierte	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	10,3	16,6	21,3	k.A.	k.A.

k.A. = keine Angaben; 1) Daten von 2003

Quelle: WSI-FrauenDatenReport, Hoecker 1998, SPD 2003, <http://www.spd.de> (18.06.2005), CDU 2004, Mitteilung der CSU-Landesleitung, [www.fdp.de](http://www.fdp.de) (18.06.2005)

WSI

Abbildung 2: Frauenanteile in Managementpositionen (in %), Europäische Union 2005<sup>1)</sup>



1) Stand 31.03.2005, Daten für Niederlande liegen nicht vor

Quelle: WSI-FrauenDatenReport, EU-Arbeitskräfteerhebung, Datenbank d. Europ. Komm. "Frauen und Männer in Entscheidungspositionen", [http://www.europa.eu.int/comm/employment\\_social/women\\_men\\_stats/out/measures\\_out4311\\_de.htm](http://www.europa.eu.int/comm/employment_social/women_men_stats/out/measures_out4311_de.htm) (12.06.2005)

WSI